

Gesundheitsfachberufe an der Universität – Modellversuche möglich

[tb] Am 3. Juli 2009 gab das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) eine Pressemeldung heraus. Die Änderung der Berufsgesetze der Hebammen, Logopäden, Physiotherapeuten und Ergotherapeuten wurde durch den Bundestag beschlossen. Durch Modellklauseln ist es den Ländern nun erlaubt, probeweise eine universitäre Ausbildung einzufüh-

ren. Mit dem vorliegenden Gesetz werde eine sinnvolle Erprobung akademischer Ausbildungsstrukturen in den therapeutischen Gesundheitsberufen und dem Hebammenberuf ermöglicht, erklärte Rolf Schwanitz, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Gesundheit. Wichtig ist, dass die praktische Ausbildung erhalten bleibt, zur

Erprobung der Akademisierung kann der begleitende Unterricht jedoch neu gestaltet werden. Für die zeitlich begrenzten Modellvorhaben ist zudem eine Evaluation nach den Richtlinien des BMG vorgesehen. ■

Weitere Informationen unter www.bmg.bund.de

Kongressbesuch als Schulprojekt



Die Berufsfachschule für Physiotherapie in Günzburg besuchte dieses Jahr schon zum zweiten Mal den physiokongress. Das klassenübergreifende Projekt soll das Interesse angehender Physiothera-

peuten für die Teilnahme an Kongressen wecken und frühzeitig zu einem reflektierten Fortbildungsverhalten beitragen.

Obwohl alle Schüler und Lehrer für die Teilnahmegebühren und Fahrtkosten selbst aufkommen mussten, war die Resonanz groß. Insgesamt 60 Schüler und 7 Lehrer machten sich nach Fellbach auf und verbrachten gemeinsam spannende und informative Tage. Auch dieses Jahr gaben uns die Schüler ein sehr

positives Feedback, insbesondere die Themen Herausforderung LBH-Region, Fokus Gelenkersatz und lebenslanges Lernen waren für den Nachwuchs von Bedeutung und wurden heftig und zum Teil kontrovers diskutiert. Unsere Idee, einen Teil der für Projektarbeit zur Verfügung stehenden Stunden für einen Kongressbesuch zu nutzen, hat sich bewährt: Nachmachen erwünscht! ■

Barbara Aigner – Schulleiterin
pt-schule@bkh-guenzburg.de

Zum Gesundheitstraining in die Reha-Klinik

Die Deutsche Rentenversicherung hat ein Präventionsprojekt ins Leben gerufen: Im Umkreis einzelner Reha-Kliniken können Beschäftigte ein berufsbegleitendes Training beantragen. Im Mittelpunkt stehen Funktionsstörungen der Wirbelsäule und psychische Belastung. Die mehrwöchigen Programme sind auf Aktivierung, Lebensstiländerung, Problembewältigung und Schmerzprophylaxe ausgerichtet. Therapie- und Fahrtkosten trägt die Rentenversicherung.

Die Betriebe sollen Mitarbeiter ansprechen, »bei denen spezielle soziale, berufliche oder familiäre Belastungen vorliegen und die mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem späteren Zeitpunkt eine medizinische Rehabilitation benötigen«, so das Konzept. ■

Leonie von Manteuffel
manteuffel@pressthema.de



INTERNET

18. Reha-Wissenschaftliches Kolloquium, Pressekonferenz

www.forschung.deutsche-rentenversicherung.de

www.driv-westfalen.de

www.driv-bw.de

Doctor rerum physiologicarum!?

[fa] Dr. Thomas Wolf ist Diplomsportlehrer und Physiotherapeut. Seit 2002 ist er als Dozent an der Staatlichen Schule für Physiotherapie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und daneben für die AG Brunkow im ZVK in der beruflichen Weiterbildung für Ärzte und Physiotherapeuten tätig. Seit 2008 ist er Lehrbeauftragter der Katholischen Fachhochschule Mainz für den Bachelorstudiengang Physiotherapie und Logopädie. Mai 2009 hat er promoviert ...



Michael Uebele (rechts im Bild) freut sich mit Dr. Thomas Wolf auf der Promotionsfeier am 12. Mai 2009

Im Gespräch: Thomas Wolf

Sie tragen jetzt den Titel »Dr. rer. physiol.« – was bedeutet dieser genau?

Dies ist die Abkürzung für »Dr. rerum physiologicarum« oder »Dr. rerum physiologiae« und bedeutet »Doktor der physiologischen Wissenschaften«. An der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz wird dieser akademische Grad nichtmedizinischen Doktoranden verliehen.

War es leicht, ein Doktorandenprogramm zu finden?

Das Problem bestand vor allem darin, einen Doktorvater zu finden, der bereit war, mir ein Studienthema zu geben. 2005 gelang es dem fachlichen Leiter der Physiotherapieschule Michael Uebele, den Kontakt zu dem damaligen leitenden Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Neurologie Prof. Dr. Peter Paul Urban herzustellen und für uns beide als Physiotherapeuten und Diplomsportlehrer ein fachlich geeignetes Thema zu finden.

Was war das Thema Ihrer Dissertation? Was ist der Hintergrund?

»Analyse der Läsionstopographie bei spastischer Tonuserhöhung nach ischämischen Schlaganfall«. Hintergrund dieser Studie ist

die Tatsache, dass bislang das komplexe Erscheinungsbild der Spastik nicht vollständig erklärt werden kann – trotz zahlreicher Studien und vielfältiger neurophysiologischer Modelle.

Auch die möglichen Krankheitsverläufe nach Erstereignis eines Apoplex und die Wahrscheinlichkeit einer Spastikentwicklung werden aufgrund mangelnder Daten aus der Akutphase und unterschiedlichen Zeitpunkten der Untersuchungen in der Literatur kontrovers beschrieben.

Wenn wir in der Lage wären, aufgrund des klinischen Bildes und der Kenntnis über eventuell vorhandene Zusammenhänge zwischen funktionell-anatomischen Hirnarealen und Spastikentstehung verlässliche Prognosen zu erstellen, ob und in welchem Ausmaß Bewegungstonuserhöhungen in den betroffenen Muskelgruppen auftreten, könnten schon frühzeitig prophylaktisch medikamentöse und physiotherapeutische Maßnahmen eingeleitet und Patienten, Angehörige sowie das soziale Umfeld der Patienten auf die sich durch Spastik verändernden Lebensbedingungen der Betroffenen besser vorbereitet werden. ■

Thomas Wolf
wolf@spt.klinik.uni-mainz.de

Palliativ Care für Physiotherapeuten

Insgesamt zehn Physiotherapeuten nahmen im Juni dieses Jahres an der Fortbildung »Palliativ Care für Physiotherapeuten« teil, die die Bildungsakademie des Universitätsklinikums zusammen mit dem Netzwerk Palliativmedizin in Essen anbot. Erklärtes Ziel: Physiotherapeuten auf die Arbeit mit sterbenden Menschen vorzubereiten

und dabei für psychologische, medizinische und therapeutische Aspekte zu sensibilisieren.

Dafür standen Themen wie Kommunikation, Ethik, Spiritualität, Umgang mit Sterbenden und die Vertiefung physiotherapeutischer Techniken auf dem insgesamt 40-stündigen Programm.

Die Fortbildung richtete sich dabei nach dem im Dezember 2007 publizierten Basiscurriculum. Die Teilnehmer kamen aus den Unikliniken in Mainz, Essen, Greifswald, dem Essener Hyssenstift und ambulanten Praxen in Haltern Meppen sowie Ostwestfalen. ■

Stefanie Volsek
Stefanie.Volsek@uk-essen.de

»Wer bewegt, gewinnt«

FBL-Symposium zum 100. Geburtstag von Susanne Klein-Vogelbach



[ms] Susanne Klein-Vogelbach, Begründerin der Funktionalen Bewegungslehre FBL, entwickelte ein sehr differenziertes Kon-

zept zur Beobachtung und Vermittlung von Bewegung und ihre Ausbildung in Tanz, Schauspiel und rhythmischer Gymnastik prägten ihre Arbeit entscheidend.

Die FBL hat sich nicht nur in der Rehabilitation, sondern auch in der beruflichen Gesundheitsvorsorge, der Sportwissen-

schaft und der Musikphysiologie etabliert. Das Symposium am 19. September 2009 in Basel bietet eine Gelegenheit sich zu informieren und zu sehen, in welche Richtungen sich die FBL weiter bewegt. ■

Infos unter:

www.fbl-klein-vogelbach.org